

Angebot von Futtermitteln - regional oder global?

Karl Buchgraber^{1*}

Die Fütterung von Wildtieren und damit die Fragen nach den Futtermitteln werden je nach Ländern und Revieren sehr unterschiedlich diskutiert und auch umgesetzt. Ursprünglich, wenn man gefüttert hat, so stammten die Futtermittel direkt aus dem Revier beziehungsweise aus den umliegenden Landwirtschaften. Heute werden die unterschiedlichsten Futtermittel kreuz und quer übers Land gekarrt und landen in den Revieren. Auch die Fütterungspraktiken haben sich vom bodenständigen Angebot gelöst und gehen hin zu neuen Rationsgestaltungen.

Ursachen dieser Veränderungen

Hat der Jäger oder der jagende und hegende Landwirt früher das Wildheu selber in Handarbeit mühevoll und sorgsam auf den kleinen Wiesen zwischen den Waldungen hergestellt, so gibt es heute oftmals weder den fachkundigen Futterhersteller noch die kleinen Bergmäher, Bergwiesen und Auwiesen. Die Heuproduktion wurde in die Landwirtschaft von der Jagdwirtschaft ausgelagert und entkoppelt. Nach und nach ist von Seiten der Jagd auch dazu das Wissen und das Bewusstsein verloren gegangen. Die Jagd ist diesbezüglich in eine totale Abhängigkeit geraten. Nachdem die Landwirte und später auch die Transportunternehmen nicht immer die gewünschte Qualität geliefert haben, leidet auch das Vertrauen zu diesen ursprünglich wiederkäuergerechten Futtermitteln, wie Heu und Grummet.

Mit dem steigenden Wildbestand und den Veränderungen der Lebensräume kamen auch die Waldkulturen immer mehr unter Druck. Die Wildschäden nahmen zu und nicht selten sahen die Fütterer in der Intensivierung der Rationen in Richtung eiweiß- und energiereich einen Ausweg, die „Rohfaser“ blieb oftmals auf der Strecke. Das war auch der Zeitpunkt, wo die Jagd begonnen hat, ihre Wildtiere „ähnlich“ zu versorgen, wie es die Landwirte mit den Nutztieren schon lange praktizierten. Es entstanden richtige Fütterungshöfe, die einstigen Futterstellen wurden damit abgelöst.

Der positive Nebeneffekt, oftmals ist es auch der wichtigste Grund für diese Fütterungsstrategie, liegt wohl in der Absicht, eine „massige“ Trophäe zu erhalten.

Lösungsansätze und Strategien

Die reviernahen Landwirte können auf ihren Wiesen mit der hervorragenden Technik beste Heu- und Grummetqualitäten herstellen, sie produzieren auch beste Anwelksilage und

bestes Gärheu. Die Landwirte sind als Partnerbetriebe für die Jagdwirtschaft bereit. Es liegt in der Kommunikation und im Aufbau des Vertrauens und dann sollte es möglich sein, zu fairen Preisen geeignete Qualitäten zu bekommen. Die Verlockung, dass Händler und Transportunternehmen billigeres „Naturschutzwiesenheu“ anbieten, ist groß. Unterliegt der Jäger diesem billigen Angebot, so wird er zu dieser minderen Qualität auch noch Maissilage, Biertreber, Apfeltrester, Getreide, Soja ... benötigen. Verabreicht er allerdings bestes Heu, Grummet, beste Anwelksilage oder qualitatives Gärheu in einer zusammengestellten Ration ergänzt mit etwas Kraftfutter oder Mineralstoffen, so nehmen die Wildtiere ausreichend Nährstoffe auf.

Zurzeit werden drei Fütterungsstrategien diskutiert und praktiziert (siehe *Tabelle 1*). Das Liechtensteiner-Modell setzt auf die „natürliche“ Versorgungsgrundlage im Revier. Sollte diese komplett auslassen, so wird ein Magerwiesenheu zur Notversorgung angeboten. In der zweiten Strategie, die wohl landesübliche Form der Versorgung von Rot- und Rehwild, werden Heu, Grummet, Gärheu und Anwelksilage von Wirtschaftswiesen angeboten. Eine geringfügige Ergänzung mit Mineralstoffen und Kraftfutter wird hier vorgenommen. Die dritte Strategie baut auf Maissilage, Biertreber und Kraftfutter, es wird hier auch Raufutter angeboten.

Wollen wir wiederkauer- und artgerecht zufüttern, so sollten wir bei strukturwirksamen Grundfuttermitteln wie Heu, Grummet, Anwelksilage, Gärheu und in Regionen mit Silomaisanbau auch bei Maissilage (angemessener Anteil) bleiben. Allerdings müssen unbedingt die Futterqualitäten, sowohl in den Inhaltsstoffen (Rohfaser, Energie, Eiweiß, Mengen- und Spurenelementen, Vitamine, Fettsäuremuster) als auch in der Futterhygiene (Geruch, Staub, Pilze und Bakterien) allgemein verbessert werden. Hier gilt es noch

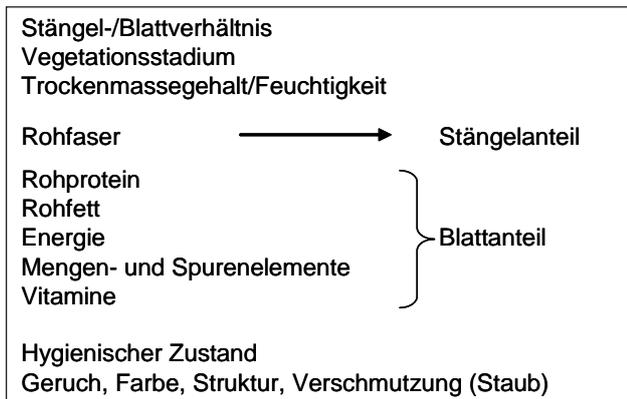
Tabelle 1: Derzeitige Fütterungsstrategien für Wildtiere

Naturgemäße Versorgung	Ernährungsphysiologisch artgerecht versorgt	Fütterung hin zur mastigen Versorgung und zur Trophäe
kein zusätzliches Futterangebot bis zur Notversorgung mit Magerwiesenheu Mit fallweise lebensbedrohlichen Engpässen (Liechtensteiner Modell)	Heu, Grummet Gärheu Grassilage ☞ keine Nasssilage!! Geringfügige Ergänzungen	Starker Anteil an Maissilage, Biertreber Kraffutter (Getreide, Soja, Mais....) und zusätzlich Heu, Grummet Gärheu, Grassilage, Trester
In der Vegetationsperiode gute bis beste Äsung sowie über das gesamte Jahr ein grünes Revier mit Knospen und Blättern		

¹ LFZ Raumberg-Gumpenstein, Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft, A-8952 IRDNING

* Ansprechpartner: Univ.-Doz. Dr. Karl BUCHGRABER, karl.buchgraber@raumberg-gumpenstein.at

Tabelle 2: Beurteilungskriterien beim Raufutter



viel zu arbeiten, damit das Bewusstsein und das tatsächlich angebotene Futter abgestimmt auf die zu versorgenden Wildtiere in der Zusammensetzung und im jahreszeitlichen Verlauf auch verbessert werden (Tabelle 2). Entscheidend für die richtige Versorgung seiner Tiere im Revier ist ein „grünes“ Futterangebot vom Frühjahr bis zum Herbst, wobei die Äsungsflächen eine zentrale Rolle spielen. Für die vegetationslose Zeit ist es wichtig, die Futtervorräte in bester Qualität für eine wiederkäuergerechte Fütterung einzusetzen. Ist schon für die Bewirtschaftung der Äsungsflächen viel Wissen notwendig, so sollte für den Einkauf und die Bereitstellung von Futtermitteln in der Winterzeit das Fachwissen zur Beurteilung der Futterqualität und der richtige Einsatz in der vorgelegten Ration vorhanden sein. Hier gilt es Defizite aufzuarbeiten, um endlich von Seiten der Jagd die Fachkompetenz in Richtung Landwirtschaft zu zeigen. Erst wenn die Fütterer die Qualitäten ansprechen können, werden sie von den Landwirten diese auch bekommen.

Regional oder global?

Die Versorgung unserer Wildtiere, insbesondere von Rot- und Rehwild, sollte in erster Linie durch beste Heu- und Grummetqualitäten in trockener oder silierter Form erfolgen. Die Wiesen liegen in bester Pflanzensammensetzung in allen Regionen Österreichs vor, es gibt auch genügend Land-

wirte, die beste Qualitäten produzieren. Der Hauptanteil der Rationen kann aus der Region oder sogar Reviernähe bezogen werden. Die Intensivierung der Kontakte zwischen Jäger und Landwirt oder die Einrichtung einer Heubörse für Wildfutter könnte die Situation verbessern. Die Argumente für den Einsatz von „bodenständigem“ Futter sprechen eine deutliche Sprache (siehe Tabelle 3). Geringfügige Ergänzungen mit Getreide, Soja, Mais usw. in den Phasen I bis III (siehe DEUTZ, GASTEINER und BUCHGRABER, 2009) sollten auf das Grundfutter abgestimmt sein.

Schlussfolgerung

Rot- und Rehwild sind ernährungsphysiologisch auf strukturiertes Futter angewiesen. Mit bestem Grundfutter (Heu, Grummet, Grassilage, Gärheu und in geringeren Mengen Maissilage) können diese Wildtiere artgerecht versorgt werden und vital heranwachsen. Die Versorgung mit qualitativem Grundfutter aus der Region bringt auch wertvolle Trophäen, die eben für diesen Lebensraum typisch sind. Bei hohen Anteilen an Kraftfutter ist das Wiederkäuersystem oftmals überfordert und nicht artgerecht. Ergänzend zum Grundfutter und dies richtig im Jahreskreis eingesetzt, kann das Kraft- und Mineralstofffutter ideal für Wild und Wald sein.

Literatur:

BUCHGRABER, K., 1998: Nutzung und Konservierung des Grünlandfutters im österreichischen Alpenraum. Habilitationsschrift, Universität für Bodenkultur Wien, Mai 1998, 113 S.

BUCHGRABER, K., 2003: Silagen und Heu praktisch bewerten. In: Erfolgreich silieren - Spitzenqualitäten bei Grassilagen. Der fortschrittliche Landwirt (9), Sonderbeilage, 10-12.

BUCHGRABER, K. und G. GINDL, 2004: Zeitgemäße Grünland-Bewirtschaftung. 2., völlig neu bearbeitete Auflage, Leopold Stocker Verlag Graz, 192 S.

BUCHGRABER, K., E.M. PÖTSCH, R. RESCH und A. PÖLLINGER, 2003: Erfolgreich silieren - Spitzenqualitäten bei Grassilagen. Der fortschrittliche Landwirt (9), Sonderbeilage, 1-9.

BUCHGRABER, K., L. GRUBER, A. PÖLLINGER, E.M. PÖTSCH, R. RESCH, W. STARZ und A. STEINWIDDER, 2008: Futterqualität aus dem Grünland ist wieder mehr wert. Der fortschrittliche Landwirt (6), Sonderbeilage, 1-16.

DEUTZ, A., J. GASTEINER und K. BUCHGRABER, 2009: Fütterung von Reh- und Rotwild. Ein Praxisratgeber, Leopold Stocker Verlag Graz, 143 S.

NYDEGGER, F. und G. G. WIRLEITNER unter Mitarbeit von J. GALLER, A. PÖLLINGER, L. Van CAENEGEM, H. WEINGARTMANN und H. WITTMANN, 2009: Qualitätsheu durch effektive und kostengünstige Belüftung. Der fortschrittliche Landwirt (6), Sonderbeilage, 1-12.

RESCH, R., T. GUGGENBERGER, L. GRUBER, F. RINGDORFER, K. BUCHGRABER, G. WIEDNER, A. KASAL und K. WURM, 2006: Futterwerttabellen für das Grundfutter im Alpenraum. Der fortschrittliche Landwirt (24), Sonderbeilage 1-20.

Tabelle 3: Vor- und Nachteile im Angebot von Futtermitteln für Wildtiere

Im Revier oder aus umliegenden Flächen	Aus der Region von ausgewählten Landwirten	Überregional und global
- geringe Transportwege - hoher ökologischer Wert - Beitrag zur Offenhaltung der Kulturlandschaft - Vorbereitung von optimalen Äsungsflächen für den Herbst - fördert Akzeptanz zwischen Jagd und Landwirtschaft, Wertschöpfung bleibt in Reviernähe - es braucht Wissen, Geräte und Arbeitskraft - Qualitätsfrage selber in der Hand – man weiß, was man hat - Futterqualität und Futterangebot – hier besteht eine Beziehung	- mittlere Transportwege - großteils noch eine gewisse Beziehung zur Produktion und zum Landwirt - es lässt sich eine längerfristige Partnerschaft aufbauen - kleinere Futterpartien können mehrmals in der Fütterungsperiode geliefert werden - man verlässt sich auf den Landwirt, es gibt aber direkte Rückkoppelung	- weite Transportwege und hoher Energieaufwand - bei Heu oder Silage kauft man ohne zu wissen, welche Qualitäten hier vorliegen - man kennt weder die Flächen, noch die Produktionsverfahren, noch den Landwirt - meist kauft man pro kg billiger, jedoch im Endeffekt teuer - bei Getreide, Mais, Soja geringere Gefahr auf Verderb, sofern trocken gelagert - Birtreber, Rüben, Möhren, Kartoffel, Trester hohe Gefahr im Verderb, wenn nicht in kleinen Mengen konserviert und gelagert